

Zara Reckermann

Reaktion auf Ort und Institution

Umbau und Erweiterung der Jugendherberge St. Alban in Basel

Schweizer Jugendherbergen haben es sich zum Leitbild gemacht, qualitätsbewussten, sozialverantwortlichen und umweltverträglichen Jugend- und Familientourismus zu fördern¹. «Kasernenbetriebe» mit Massenlagern gehören längst der Vergangenheit an. Stattdessen tritt die Jugendherberge als moderner Gastgeber auf. Die im März 2010 wiedereröffnete Jugendherberge Basel St. Alban entspricht diesem Image: Sie ist modern und einfach.



Die Basler Jugendherberge im St. Alban-Quartier am Rande der Basler Altstadt. Ansicht der Westfassade der alten Seidenbandfabrik mit der großen, neu gestalteten, quadratischen Fensteröffnung. Foto Ruedi Walti

«Eine 'Jugi', die im 21. Jahrhundert angekommen ist, ohne ihre Geschichte und ihren 'groove' zu verleugnen», urteilte Hochparterre im Rahmen der Auszeichnung «Die Besten 2010» über das neu gestaltete Gebäude in Basel². Die Jugendherberge im St. Alban-Kirchrain 10 ist ein gelungenes Ensemble aus Alt und Neu mit herausragender Lage am Rand der Basler Altstadt. Die 2009/10 von Buchner Bründler Architekten (Basel) umgebaute und erweiterte Jugendherberge steht für eine innovative und moderne Baukultur. Die Neugestaltung ermöglicht eine zeitgemässe Nutzung des Gebäudes als Jugendherberge, zugleich bleibt die Geschichte des ur-

sprünglichen Ortes spürbar. Die Architekten reagieren mit ihrer Architektur auf den vorgefundenen Ort, eine alte Seidenbandfabrik, sowie auf die sich darin befindliche Institution der Jugendherberge.

Die «Rote Fabrik»

Die 1838 gegründete Seidenbandfirma Sarasin & Co hatte sich 1844 in der St. Alban-Vorstadt 93 niedergelassen. 1850/51 entstand ein zweites Fabrikgebäude, ausgeführt von Melchior Berri nach Plänen von Christoph Riggenbach. Das neue Fabrikgebäude wurde durch eine hölzerne (ab 1893 in Eisen erneuerte) Passerelle über den Kirchrain mit dem Stammhaus verbunden. Der klassizistische Fabrikbau mit seinen grossen, hellen Arbeitssälen galt als Musterbau der damaligen Seidenbandfabrikation. Die räumliche Organisation der Produktionsabläufe sowie die moderne mechanische Einrichtung (u.a. mit Dampfkraft betriebene Webstühle) setzten neue Massstäbe. Den Namen «Rote Fabrik» erhielt das Gebäude bereits im 19. Jahrhundert vom in Siena eingefärbten Verputz. Das St. Alban Quartier wurde, initiiert von der Christoph Merian Stiftung, in den 1970er und 1980er Jahren umfassend saniert. Das Projekt stellt eine der grössten räumlich geschlossenen Altstadtsanierungen der Schweiz dar. Die «Rote Fabrik», ursprünglich zum Abbruch freigegeben, wurde im Auftrag der Christoph Merian Stiftung 1979/80 von den Basler Architekten Löw & Dörr in eine Jugendherberge umgebaut. Die Verbindung zum Stammhaus war bereits 1975 abgerissen worden. Bis auf den ehemaligen Färberkeller wurde das Innere von Dörr & Löw vollständig umgebaut, lediglich die äussere Erscheinung blieb weitgehend unverändert³.



St. Alban-Quartier. Luftaufnahme, frühes 20. Jahrhundert. (Fotograf unbekannt) Die beiden alten Fabrikgebäude, verbunden durch eine eiserne Passerelle

Wettbewerb

2007 lud die Schweizerische Stiftung für Sozialtourismus sechs Architekturbüros für die Neugestaltung der Basler Jugendherberge ein. Diese ist mit ihrer exklusiven Lage einer der wichtigsten städtischen Standorte für Schweizer Jugendherbergen. Grundlage des Wettbewerbsprogramms bildete eine Analyse von Vischer Architekten + Planer (Basel) aus dem Jahr 2000, die eine Erweiterung auf 240 Betten in Zweier- bis Sechserzimmer für nötig erachtete, um einen wirtschaftlichen Betrieb zu ermöglichen. Das Büro von Daniel Buchner und Andreas Bründler in Basel konnte den Wettbewerb mit seinem städtebaulichen Ansatz gewinnen: Ein neuer Zugang als Brücke über den «St. Alban-Teich»⁴, der sich als Steg entlang der historischen Fassade bis zum abgesetzten Anbau fortsetzt. Der Entwurf entsprach auch aus denkmalpflegerischer Sicht dem städtebaulichen Charakter des St. Alban-Tals. Die neue Erschliessung trägt zudem zu einer Attraktivitätssteigerung und Belebung des Maja Sacher-Platzes bei⁵.

Alt und Neu

Der Altbau, die ursprüngliche Seidenbandfabrik, ist ein viergeschossiges, von einem Satteldach abgeschlossenes Gebäude. Vertikal wird das Gebäude durch 16 Fensterachsen untergliedert. Horizontal unterteilt ein Sohlbankgesims mit

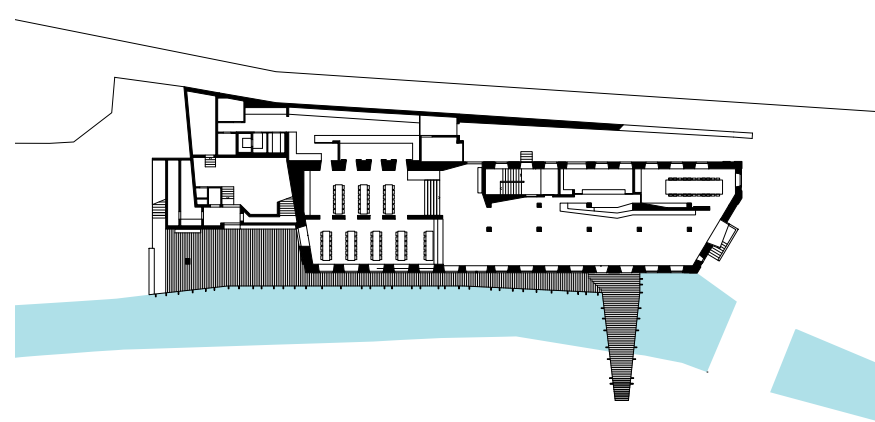
Zahnschnitt unterhalb der Fenster des zweiten Obergeschosses und des Dachgeschosses den langgestreckten Baukörper. Noch immer ist der Bau durch den in Siena eingefärbten Verputz geprägt, von dem sich die hell gestrichenen Gliederungselemente deutlich abheben. Der einzige von aussen erkennbare Eingriff ist eine quadratische Fensteröffnung an der Gebäudewestseite der alten Fabrik, die den Blick in den neugestalteten Eingangsbereich eröffnet.

Sichtbeton und Eichenholz sind die dominierenden Materialien des Neubaus, der sich leicht zurückversetzt an der Ostseite des Fabrikbaus anschliesst. Im Untergeschoss befindet sich eine Terrasse. Die darüber liegenden Etagen zeichnen sich durch eine raumhohe Verglasung aus. Eichenlamellen gliedern die Fassade vertikal und schaffen einen kleinen Aussenbereich als Mittler zwischen Innen- und Aussenraum. Durch diese Staffelung entsteht eine Raumtiefe, welche die eigentliche Fassade nahezu im dichten Grün verschwinden lässt.

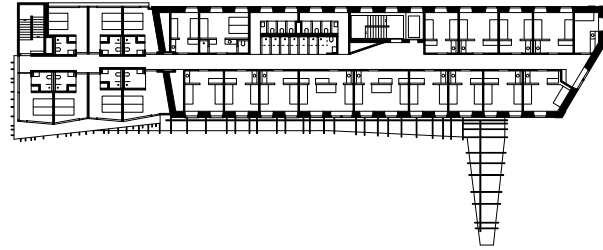
Aufgrund der städtebaulichen Neuorientierung zum öffentlichen Platz hin wird die Jugendherberge vom Maja Sacher-Platz über eine Brücke mit hölzernem Steg an der Gebäudenordseite erschlossen. Entlang des alten Fabrikbaus, parallel zum St. Alban-Teich, verläuft der Holzsteg weiter bis zur Terrasse des Erweiterungsbaus. ►



Neue Erschliessung der Jugendherberge über einen hölzernen Steg, der sich entlang des Altbaus bis zum Erweiterungsbau fortsetzt. Foto Ruedi Walz



Grundriss Erdgeschoss



Grundriss Obergeschoss



Nordansicht



Erweiterungsbau mit Eichenholzlamellen und raumhoher Verglasung. Foto Ruedi Walz



Terrasse im Untergeschoss des Neubaus als Aufenthaltsmöglichkeit im Freien, zugänglich vom Speisesaal oder über den hölzernen Steg. Foto Ruedi Walz



Der grosszügig gestaltete Speisesaal im ehemaligen Färbekeller bildet mit Rezeption und Lobby ein durchgängiges Raumkontinuum und ist der Ort für menschliche Begegnungen in der Jugendherberge. Foto Ruedi Walz



Neubauzimmer mit erhöhtem Komfort. Durch die raumhohe Verglasung wird eine unmittelbare Beziehung zur Natur hergestellt. Foto Ruedi Walti



Altbauzimmer als schlichte Schlafstätten mit standardisierten Doppelstockbetten. Foto Ruedi Walti



Zentraler Korridor, der Alt- und Neubau verbindet. Hinter den raumhohen Stahlverkleidungen befinden sich die Waschräume. Foto Ruedi Walti

Alt und Neu werden somit durch eine «hölzerne Klammer» zusammengehalten: Eichenlamellen verbinden Brücke, Steg und Erweiterungsbau und stellen zugleich einen Bezug zum Naturraum her.

Menschliche Begegnung steht im Mittelpunkt

«Der Leitgedanke der architektonischen Intervention», so Buchner Bründler Architekten zur Umgestaltung der Jugendherberge, «liegt neben der geforderten räumlichen Erweiterung in der Klärung der innenräumlichen Bezüge und dem Hervorheben der direkten kontextuellen Qualitäten.»⁶ Der Altbau wird daher komplett neu organisiert. Im Erdgeschoss wurde die ursprüngliche Gebäudegrundstruktur mit den Gewölben des Färbekellers und den eingefügten Stützen freigelegt sowie alle trennenden Einbauten entfernt. Beim Betreten des Gebäudes erfasst man die gesamte Länge des Altbaus. Rezeption, Lobby und Speisesaal im ehemaligen Färbekeller bilden ein einziges Raumkontinuum. Sämtliche Türen des Gebäudes, wie etwa die zwei beeindruckenden Eingangstüren aus pulverbeschichtetem Stahlblech, wurden von Buchner Bründler Architekten neu gestaltet. Der Servicebereich (Empfang, Büros, Küche) ist hangseitig angeordnet. Das Foyer hat zum Steg hin bodengleiche Fenstertüren, es dient als Aufenthaltsort und Verteiler. Über einige Treppenstufen gelangt man in den etwas tiefer gelegenen Speisesaal. Die Neuorganisation macht die ursprüngliche Grosszügigkeit der ehe-

maligen Seidenbandfabrik wieder erlebbar und bietet den Gästen der Jugendherberge ein angenehmes Aufenthaltsambiente für menschliche Begegnungen.

Über das aus rohem Stahl gestaltete Treppenhaus gelangt man in die Obergeschosse mit den Schlafgelegenheiten. Weiss lasiertes Kalksandsteinmauerwerk teilt die Etagen in 2er, 4er und 6er Zimmer auf. Schmale, den Zimmertüren beige gestrichelte farbige Fenster vermitteln zwischen dem privaten Schlafbereich und dem öffentlichen Bewegungsraum. Den Zimmern wurde eine in lasiertem Seekiefernsperrholz ausgeführte Vorzone als Puffer zwischen öffentlichem Korridor und intemem Gastraum vorgelagert. Durch eine Schiebetür vom eigentlichen Schlafräum getrennt, befinden sich hier eine Waschgelegenheit sowie Gepäckfächer. In den schlichten Zimmern stehen standardisierte Doppelstockbetten. Die Jugendherberge bietet somit entsprechend ihrer Philosophie und im Unterschied zu einem Hotel einfache Zimmer, auf das Wesentliche einer Schlafstätte reduziert. Die menschliche Begegnung mit anderen soll in den grosszügig gestalteten Gemeinschaftsräumen im Untergeschoss stattfinden.

Der zentrale Korridor, in dem sich hinter raumhohen Stahlblechverkleidungen auch die Waschräume befinden, verbindet den Altbau mit dem Neubau. Dieser nimmt 21 Doppelzimmer mit individuellem, kleinem Bad auf. Sichtbeton ist auch im Inneren des Erweiterungsbaus das dominierende Material. Aufgrund der raumho-

hen Verglasung steht der Gast in unmittelbarer Beziehung zum Aussenraum. Je nach Jahreszeit entsteht durch das dichte Grün vor den Fenstern ein spannendes Lichtspiel in den Zimmern. Die mit vertikalen Holzlamellen gegliederte Fassade des Neubaus funktioniert als Filter und bietet dem Gast eine erhöhte Intimität sowie den Luxus eines kleinen Aussenbereichs. Betten und Leuchten entwarfen Buchner Bründler Architekten speziell für die Räume des Neubaus. Im Erweiterungsbau wartet die Jugendherberge, dem Lauf der Zeit entsprechend, somit mit erhöhtem Komfort auf. Dennoch sind die Zimmer einfach und schlicht.

Modern und einfach

Die Architekten kümmerten sich um zahlreiche Details – von der Auswahl des Mobiliars für die Gemeinschaftsräume über die Gestaltung der Türen bis hin zur Wahl der Deckenbezüge für die Betten. Bei allem stand eine direkte, robuste und haptische Materialisierung im Vordergrund. Nicht zuletzt aufgrund der industriellen Vorgeschichte des Ortes wählte man einfache und rohe Materialien: So sind die Zimmer im Neubau in Sichtbeton. Lasieretes KS-Mauerwerk und Sperrholz kamen bei der Gestaltung der Altbauzimmer in Einsatz. Für Treppenhaus und Lift wurde roher Stahl verwendet. Es sind alles echte und unveredelte Materialien – archaische Elemente, die mitaltern. Zugleich wird dieser rohe, unverstellte architektonische Ausdruck der Institution Jugendherberge gerecht. Somit ist auch in

Schweizer Jugendherbergen

Die Schweizer Jugendherbergen (SJH) sind eine Non-Profit-Organisation mit Sitz in Zürich. Der Verein ist verantwortlich für den Betrieb von insgesamt 57 Jugendherbergen in der Schweiz. Als Partnerorganisation ist die Schweizerische Stiftung für Sozialtourismus (SSST) Eigentümerin der 26 eigenen Häuser, weitere 20 Jugendherbergen werden als Pacht-/Mietbetriebe und 11 als Franchisebetriebe geführt. Insgesamt steht somit ein Netz von 57 Jugendherbergen mit 6.411 Betten zur Verfügung. Die politisch und konfessionell neutrale Organisation ist in allen Landesteilen tätig. 2010 erreichten die Jugendherbergen 945.000 Logiernächte und einen Umsatz von 41 Millionen Franken. Der Verein hat 105.000 Mitglieder. Die Marke «Jugendherberge» sowie das Logo mit dem Haus und der Tanne sind beim Eidgenössischen Institut für Geistiges Eigentum eingetragen und geschützt. Die SJH sind Mitglied des Dachverbandes Hostel International, der in 90 Ländern aktiv ist und 4.000 Jugendherbergen mit 38 Millionen Übernachtungen jährlich verzeichnet.



Treppenhaus, einfache und rohe Materialität. Foto Ruedi Walti

der Materialwahl die spezifische Reaktion auf Ort und Institution spürbar.

Jugendherbergen bieten heute ein differenziertes, altersunabhängiges Angebot an. Sie sind Orte voller Dynamik, die Verweildauer der Gäste beläuft sich oft nur auf wenige Tage. Der Entwurf von Buchner Bründler Architekten reagiert auf diese Erfordernisse. Der Typologie von Jugendherbergen folgend, wurden die Zimmer auf die wesentlichen Merkmale der reinen Schlafstätte reduziert und mit den grosszügig gestalteten Gemeinschaftsräumen ein Ort für die Begegnung geschaffen. Den Architekten ist es mit dem Umbau und der Erweiterung in Basel geglückt, ein modernes, dem Leitbild der Schweizer Jugendherbergen entsprechendes Gebäude zu schaffen ●

Anmerkungen

¹ Vgl. Schweizer Jugendherbergen (Hrsg.). Geschäftsbericht 2010. Zürich 2011.

² Hochparterre, 12/2010

³ Vgl. Esther Baur, Anne Nagel. *St. Alban-Tal in Basel*. Schweizerische Kunstführer GSK. Bern 2009.

⁴ Der sog. St. Alban-Teich ist ein kleiner Bach entlang der nördlichen Gebäudefront.

⁵ Vgl. zum Wettbewerb: Jugendherberge in Basel. In: TEC21, 47/2007, S. 10–12. Buchner Bründler Architekten setzten sich im letzten Rundgang gegen den Anbau von amreiniger architekten aus Basel durch, deren Entwurf v.a. für die gut organisierten Obergeschosse von der Jury gelobt wurde. Projekte, die ein «Weiterbauen» vorsahen, blieben erfolglos. Architektur: Buchner Bründler AG Architekten BSA. Projektleitung: Sebastian Pitz. Bauleitung: Jenny Jenisch, Sebastian Pitz. Mitarbeit: Thomas Klement, Hellade Miozzari, Daniel Dratz, Florian Rink, Claudia Furer, Konstantin König, Annkia Stötzel.

⁶ Buchner Bründler Architekten. Informationsblatt zur Jugendherberge St. Alban. Basel 2010.

Zur Autorin

Zara Reckermann ist Kunsthistorikerin und arbeitet in der städtischen Galerie Stihl Waiblingen. Sie ist Mitglied der Redaktion von k+a. Kontakt: zara@reckermann.info

Résumé

Réaction au lieu et à l'institution

L'auberge de jeunesse St. Alban à Bâle a été rénovée et agrandie par le bureau d'architectes bâlois Buchner Bründler SA en 2009/10. Dans leur projet, ils ont réagi au lieu existant – une ancienne fabrique de rubans de soie du XIXe siècle – et à l'institution des auberges de jeunesse, en tant que telle. Sur le plan architectural, ils ont réussi à combiner l'ancien et le nouveau de manière à constituer un tout homogène, sobre et résolument contemporain. L'approche urbaine est à cet égard particulièrement intéressante: on accède désormais à l'auberge par un pont partant de la place Sacha Majer qui enjambe «l'étang de St. Alban» et se poursuit par une passerelle le long de la façade historique, jusqu'à l'extension en retrait. L'idée directrice de cette intervention architectonique était, outre l'exigence d'agrandir le bâtiment, de clarifier les relations entre les espaces internes et de faire ressortir une matérialisation directe, solide et palpable. La restructuration du sous-sol a permis, dans les parties communes, de restituer la générosité spatiale de l'ancienne usine de rubans et d'offrir ainsi aux hôtes de l'auberge de jeunesse une atmosphère agréable pour leur séjour.

Riassunto

Dialogo con il luogo e riferimento all'istituzione

L'ostello della gioventù Sankt Alban a Basilea è stato ristrutturato e ampliato nel 2009-10 dagli architetti Buchner e Bründler di Basilea. Il loro progetto interagisce sia con il luogo preesistente, un'antica fabbrica di nastri di seta del XIX secolo, sia con l'ostello quale istituzione. Sul piano architettonico il progetto coniuga vecchio e nuovo in un complesso sobrio e moderno. Di particolare interesse è l'approccio urbanistico: il nuovo accesso a ponte sopra lo «stagno» di Sankt Alban sul Maja Sacher-Platz si estende in forma di passerella lungo la facciata storica fino all'edificio nuovo. L'intervento architettonico è stato determinato, oltre che dalle esigenze spaziali, dalla necessità di chiarire le relazioni tra gli ambienti interni e dalla volontà di utilizzare i materiali in maniera diretta, solida e tattile. La riorganizzazione del piano interrato ha consentito di recuperare l'ampiezza generosa della vecchia fabbrica, per offrire agli ospiti dell'ostello degli ambienti comuni gradevoli e spaziosi.

WERBUNG